



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**D. Valentin Ernst Löschers, Ober-Consistorialn und  
Superintend. zu Dreßden, Abgewiesener Demas, Zur  
Überzeugung der Päbstler, Und Der den Abfall  
befördernden Frey-Geister**

**Löscher, Valentin Ernst**

**Leipzig, 1713**

Die dritte Unterredung. Dritter Weg und Haupt-Einwurff.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-34223**

setzt nur: *Vix unum ex multis salvari*. So läßt er auch p. 273. zu *paucos ex Protestantibus adultis salvari, quos inculcata ignorantia excusat*, und pag. 357. *in illorum Ecclesia neminem, nisi inculcata ignorantia teneatur, atque imineat mortis periculum, salvari posse; ac proinde neminem in illa perse, sed per accidens salvum fieri*. Wie denn auch die Papisten unsere Tauffe und Copulation passiren lassen, zum Beweis, daß wir de Ecclesia seyn. Was wird man nun mit diesem elenden Griff ausrichten?

### Die dritte Unterredung. Dritter Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

**M**An hat mich gleichwohl vor gewiß versichert, daß die Römisch-Catholischen ihre Dinge bisher entweder so sehr gebessert, oder doch so deutlich erkläret hätten, daß es damit eine gar andere Bewandniß habe, als zu unser Vor-Eltern Zeiten. Sie haben ja die gröbsten Irrthümer, die man ihnen vorgeworfen, also emendirt und grossen Theils zurück gezogen, daß oft kaum ein Schritt zwischen ihnen und uns zu seyn scheint. Es liegen deswegen  
am

am Tag des Bischoffs Bossuet Exposition der Catholischen Lehre, und des Jeuiten Dez Reunion der Protestanten zu Straburg mit der Römischen Kirche. Was der Herr Abt Jo. Fabricius zu Helmstädt in seiner Consideratione Controversiarum geschrieben, und wie geringe er fast alles, was wir an den Päbstlern verworffen, gemacht, auch was hernach unter seinem Nahmen deutsch ausgestreuet worden, ist bekannt. Unter dem Nahmen Zephyrini de Pace, ist Anno 1709. zu Braunschweig heraus kommen die Wieder-Auffrichtung der ersten Christlichen Kirche, in welchem Buch dem Pabstthum in sehr vielen Stücken mitten unter den Lutherischen das Wort geredet, und die Schärffe unserer Theologen sehr verunbilliget wird.

## Timotheus.

Wer die Welt lieb gewonnen hat, Dem ist nichts leichters, als ihr böses Wesen sich und andern sehr leicht vorzustellen, und einen Brieff zu schreiben, nach welchen alle Sünder recht gesprochen werden. Die sich in ärgerliche Galanterie, ungerechte Practiquen und dergleichen einlassen, machen es nicht anders, sie extenuiren das, worüber redliche Herzen enffern und klagen. Das Böse wird ihnen ein kleines Zoar,  
da

Dahin sie gerne wider Gottes Verwarnung ihre Zuflucht nähmen. Doch laßt uns näher zum Zweck treten, und insonderheit besehen, was die angeführten Auctores, mit welchen, sich diejenigen, so zur Apostasie Lust haben, insonderheit schleppen, zu Markte gebracht.

Wir wollen die streitigen Puncte in der Ordnung, wie sie bey dem ersten Einwurff pag. 10. vorgestellet, und bey dem andern pag. 56. wiederholet worden, durchgehen. Bey der ersten Frage, von des Römischen Pabsts Macht über die Kirche und Gewissen, und dem wahren Gehorsam, den man ihm schwehren muß, wissen sich die angeführten Scribenten nicht gerecht, daher sie dieselbe bis zum Ende verschieben, wie sonderlich der Herr Bossuet pag. 136. in seiner Exposition, nach der Lateinischen Edition, gethan. Derselbe trägt seiner Kirchen Lehre also vor: Christus habe Petri Primat eingesetzt, den müsse man in seinen Successoribus erkennen, und ihnen die Untertänigkeit und Gehorsam erweisen, welche die Concilia und Heil. Väter überall lehrten: Quibus ea subjectio debetur, ea obedientia, quam S. Concilia Sanctique Patres Christianos ubique docuerunt. Das sind nun allgemeine und deswegen ungeheure Worte, worunter  
auch

auch der größte absurdeste Gewissens-Zwang mit passiven kan, wenn er mit einem Concilio aus den finstern Zeiten, oder einem Zeugniß und Exempel eines Scribenten von 6. bis zum 14. Seculo, kan beschönet werden. Dergestalt wäre man nach der Bossuetischen Erläuterung schuldig, in Frankreich und Spanien Vicarios von den Päbsten zum völligen Ruin der Freyheit, sonderlich der Französischen Kirchen, anzunehmen, wie zu Hormisdæ Zeiten im 6ten Sec. geschehen: schuldig, die Kirchen-Sachen nach des Pabsts Gefallen aus diesen Königreichen nach Rom evociren zu lassen, wie im siebenden und achten Seculo zu weilen ohne Widerspruch geschehen: schuldig, die erschrecklichen Dictatus, die Gregorius VII. im Römischen Concilio und ohne dessen Contradiction promulgirt, anzunehmen: schuldig, die von Bonifacio VIII. wider den König in Frankreich vermittelst eines Concilii bis ins 4te Geschlecht ergangene Excommunication zu respectiren: schuldig, der im grossen Concilio Viennensi auctorisirten despotischen Macht des Pabsts sich zu unterwerffen: schuldig, mit dem Florentinischen Concilio: schuldig, die blinde Submission mit dem letzten grossen Lateranischen Concilio dem Pabst zu zugestehen. Zwar der Bischoff scheint der

Saz

Sache zu helfen, mit dem Zusatz: Es gehöre nicht hieher, was in den Schulen von des Pabsts Gewalt g. fraget würde, p. 136. 137. Allein eben so kan der gröbste Verfechter der Römischen absoluten Macht schreiben, zumahl, wenn er alsbald, wie der Bischoff, hinzu setzt: Sufficit agnoscere caput & Pastorem a DEO constitutum. Die Erklärung kan hernach der mächtigere Theil dehen, so weit er nur will. Der Jesuit Dez schweigt vom Pabste gar stille, dessen Prateniones aber stüzet er nichts desto weniger mit general-Aussprüchen unter dem Nahmen der Kirche und ihrer vorgesezten oder geistlichen Gewalt. Er setzt die geistliche Gewalt in Parallel der Politischen, und will sie also eben wie jene tractiret wissen. p. 432. 433. Wie er denn solches aus Rom. XIII, I. Ephs. VI, 7. und andern auff die Macht der Obrigkeit und Haus-Herren gehenden Sprüchen beweisen will, pag. 436. 437. Und ob er wohl gar sachte zu gehen scheint, wenn er setzt, daß allein GOTT im Gewissen verbinden, und die geistliche Gewalt keine Ordnung machen könne, deren Beobachtung nothwendig sey, die Vergebung der Sünden und Rechtfertigung zu verdienen, pag. 435. So lenckt er doch bald wieder ein, und schreibt erstlich, man könne endlich ohne Verletzung des Catholischen Glaubens das erste

ste behaupten, (daß also die gegenseitige Meynung in der Römischen Kirche noch gewöhnlicher ist:) Hernach setzt er, daß uns Gott durch seine höchste Auctorität implicate im gewissen verbinde, der geistlichen Fürgesetzten Gebot zu halten, p. 436. 437. und zwar bey Straffe ewiger Verdammniß, p. 438. Und mit dem andern Satz widerspricht er sich und seiner Kirche Sonnenklar, als welche die Erzählung aller erinnerlichen Sünde in der Beichte, und die Satisfactiones vor nöthig zur Vergebung der Sünden hält, ob sie gleich ihren eigenen principiis nach, nur von der geistlichen Gewalt anbefohlen sind. Der Jesuit hat überdieß die ganze Lehre von der Kirchen-Ordnung sehr übel und confus gefasset, wie andere Pöbstliche Lehrer, daher bey ihnen lauter Widerspruch entstehen muß. Er giebt auch pag. 438. vor, man besleißige sich jeko mehr als jemahls, die Mißbräuche der geistlichen Gewalt abzustellen. Wer die demarches des Römischen Hofß und der Römischen Kirche kennet, der wird solches keines weges glauben, wohl aber, daß man zu Rom ein solches zu weilen simulire, und dann und wann aus Zwang und Unvermöggenheit die ungemessene despotische Gewalt suspendire. Man bedencke, wie in der Jansenistischen Sache verfahren worden, da man einen

§

blossen

blossen Ausspruch des Pabsts über eine qua-  
 sionem facti, weil man die weltliche Macht dis-  
 falls an der Hand hat, mit der größten Schärffe  
 zur Execution bringet, und des Pabsts Macht,  
 wie die Jansenisten in vielen Schrifften klagen,  
 höher getrieben hat, als es jemahls geschehen.  
 Man bedencke wie der Bischoff Montgaillard  
 über das Unrecht, so ihm noch unlängst zu Rom  
 geschehen, sich in öffentlichen Schrifften beklag-  
 get. Herr D. Fabricius suchet des Pabstthums  
 Greuel dadurch gering zu machen, daß man nach  
 der Französischen und anderer besten Pabsti-  
 schen Lehrer Vorgeben nichts mehr zu gläuben  
 schuldig sey, als das der Pabst Christi Stadthal-  
 ter und der Kirchen Haupt sey; aber unter diesen  
 generalen und sehr weiten Worten kan die größte  
 Gewissens-Tyranny stecken, und der praxi nach  
 stecket sie auch darunter, wo es nur angehen will.  
 Wer wolte es den vereinigten Niederlanden ra-  
 then, den König in Frankreich zu ihren Ober-  
 Haupt anzunehmen, wenn gleich etliche redliche  
 Französische Juristen sprechen, solches Recht  
 solte genau eingeschränckt, und nicht auff ein me-  
 rum dominium extendiret werden? Der sehr  
 absolute und auff eine allgemeine Herrschafft  
 zielende End, welchen die Bischöffe noch iezo ab-  
 legen müssen, ist zu lesen in dem Pontificali Cle-  
 men-



mentis VIII. P. I. pag. 79. Der sonst modera-  
te Montgaillard, Bischoff zu S. Pons, hat noch  
unlängst fast abgöttische Submission gegen den  
Pabst mit grossem Mißbrauch der Heil. Schrift  
öffentlich erwiesen. Man sehe die Unsch. Nach-  
richten Anno 1705. p. 98. 166. 167. 170. 172. Der-  
gleichen auch von dem sonst belobten Erz-Bis-  
choff zu Cambray bekannt ist, der in seinen Pa-  
storal-Brieffen einen blinden Gehorsam dem  
Pabste zugestehet, und solchen in der That erwies-  
sen. Andere neue und erschreckliche Proben  
führet der Herr Basnage an im Tr. des Prejuges  
P. 442.

Bei der andern Streit-Frage von den Tra-  
ditionen, als einer auffer der Schrift als  
Gottes Wort geltenden Glaubens-Norm,  
schweiget P. Dez, der Herr Bossuet aber trägt  
den Irrthum der Papisten ohne einzige Eindeu-  
tung vor, und prätendirt, daß man denen Tra-  
ditionibus Göttliche Autorität lassen solle, p.  
113. Heist das gebessert?

Bei der dritten Streit-Frage von der  
Deutlichkeit, und Zulänglichkeit der Heil.  
Schrift, schweigen Bossuet und Dez, so wohl  
auch bei der vierdten von dem verbotenen  
Lesen der Schrift. Der Herr Abt Fabricius  
will wegen einer bessern Erklärung der Wa-

lenburgiorum vorgeben, daß die Päbster die Schrift vor zulänglich genung halten, Consider. p. 260. Soll man aber nicht vielmehr auff die publicam praxin contrariam sehen? Wegen des verbotenen Lesens der Schrift, will er pag. 252. 253. alles extenuiren, ungeacht ihn wiederum die contraria praxis schlägt: Denn daß man etliche Deutsche, Französische und Pohlische Übersetzungen der Bibel im Pabstthum hat, daß der Abt le Tourneux vor sich eine Defense des Versions de l' Ecriture S. geschrieben, das macht die Sache nicht aus. Genung, daß es nicht jedem frey stehet, solche versiones zu lesen. Die erschrecklichsten Expressiones, welche von grossen Päbstlichen Lehrern zur Verachtung der Heiligen Schrift gebraucht worden liest man bey dem seligen Dannhauero, in Hodomor. Pap. Phant. I. p. 70. seqq. unter andern schreibt Salmero in Prolegom. Bibl. T. I. p. 13. Kein Buch, solte auch dessen Auctor propter affectatam obscuritatem omnium ingeniorum carnifex genennet werden, sey in der profunditate (zuvor stehet obscuritas) der Schrift gleich. Nicol. le Maire edirte Anno 1662. sein Sanctuarium profanis oclusum, darinnen er stracks auff dem Titul-Blat die Layen, so die Bibel lesen als Hunde aus der Kirchen peitschen läst:

Und

Und dabey bleibt man noch ieko. Der Bischoff von S. Pons, Montgaillard, hatte in seinen Instructionibus Pastoralibus das freye Bibellesen vertheidiget; aber sie sind eben deswegen zu unsrer Zeit zu Rom verdammt worden.

Was den fünfften streitigen Punct, von der durch die Erb-Sünde geistlich ganz verderbten Natur belanget; so übergeheth der Herr Bouffet denselben; P. Dez aber hat sich auff eine andere Frage verlauffen, und das nöthigste liegen lassen. Der Herr Fabricius will es pag. 281. darauff ankommen lassen, daß man im Concilio Trid. bloß auff Lutheri harte Reden von freyen Willen in natürlichen Dingen gesehen, und nun bessere Meynung von uns habe; Aber der Augenschein der Canonum widerspricht, ingleichen die so fest behauptete cooperation der natürlichen Kräfte, zur Befehrung und Rechtfertigung.

Beñ der sechsten Frage, von der *cooperation* der natürlichen Kräfte zur Befehrung und Rechtfertigung, schweigt der Herr Bossuet abermals. Der P. Dez hüpfet trefflich überhin, und scheint zwar pag. 269. besser zu reden, tritt aber der cooperation nicht zu nahe, und behält den Streich allezeit zurück, daß der Mensch

Mensch mit dem Antrag der Gnade Gottes aus eigener Krafft würcke.

In der siebenden Streit-Frage, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, läuft der Herr Bossuet p. 34. seq. wie der Hahn über die Kohlen, und läßt endlich p. 37. alles ankommen auff eine unvollkommene Gerechtigkeit, die wird aber vor Gottes Thron nicht bestehen. Der P. Dez scheint zwar hiervon besser, als irgend ein Pabstler, zu schreiben, sonderlich pag. 25. 27. 28. 53. Allein er lenckt bald wieder ein, und lehret, die Gerechtigkeit, so allein vom Glauben ist, sey nur angefangen oder unvollkommen, p. 32. Die vollkommene aber, die gerecht mache, (hier widerspricht er dem Herrn Bossuet) sey nicht des Glaubens allein, sondern auch der Vorbereitungen, in welchen der Mensch cooperiret, pag. 33. und endlich will er durchaus die Vergebung der Sünden und Erneuerung vermischen haben, pag. 39. und sollen doch die guten Werke, nicht nur die Erhaltung der Rechtfertigung, sondern auch das ewige Leben verdienen, pag. 50. und zwar aus einem Recht, *ibid.* ja man müsse durchaus lehren, die guten Werke wären nöthig zur Seligkeit, pag. 55. Herr D. Sam. Schelwig führet in seiner Prüfung des Pabstthums pag. 373. seq. ein neues Document an, darinnen

rinnen die Dominicaner zu Lublin einen wohlhabenden Mann daselbst in die Gemeinschaft ihrer verdienstlichen Operum Supererogationis angenommen.

Bei der achten Streit-Frage, von der zugerechneten Gerechtigkeit des Glaubens, läßt zwar Bossuet vor sich die imputationem iustitiæ Christi zu, p. 36. mischt aber alsbald die Heiligkeit der Werke mit unter. Der P. Dez redet zwar, als wolle er alles auff ein Vertrauen, welches der Glaube inspirire, ankommen lassen, p. 31. aber alsbald darauff legt er die Krafft auch der Liebe bey, p. 32. Er will zugeben, das Christi Gerechtigkeit uns zugerechnet werde, p. 30. aber mit lauter Limitationibus, und in seinem, oder der Kirche, Verstand, wie er redet. Herr Fabricius macht sich viel Mühe, das Pabstthum zu entschuldigen, muß aber p. 296. gestehen, daß das Concilium Trid. (worauff es doch ankommt) es zu arg gemacht habe. Seine Künste lauffen da hinaus, daß man (ob wohl zum præjudiz der Gerechtigkeit Gottes) confuse von der Rechtfertigung lehren dürffe, worunter doch alle Irrthümer am besten wachsen können, und hat der theure Herr D. Fechtius in einer Anno 1711. hienwieder gehaltenen Disputation solches alles nachdrücklich beantwortet. Ist es nicht erschreck-

schrecklich, wenn der Papist Georg. Gothardus schreibt, Defens. Eccles. Cathol. p. 115. Lutheranipræter fidem historicam novam quandam specialem invenerunt, qua meritum Christi apprehendimus, ac nobis peccata remissa esse statuimus; *eam nos non secus ac pestem execramur.*

In der neunnden Frage, von der Glaubens-Gewißheit erkläret sich der Herr Bossuet überaus leicht, und bestehet doch darauff, sie habe eine Furcht der Ungewißheit bey sich, p. 42. P. Dez aber gehet einmahl deutsch heraus, es müsse ein jeder besorgen, daß er den lebendigen Glauben nicht habe, p. 36. niemand könne mit einer Gewißheit des Glaubens wissen, daß er die Gnade von Gott empfangen habe, p. 37. Herr Fabricius spannt abermahls alle Kräfte zum Behuff des Papstthums an, kan aber die höchst ärgerliche Fluch-Decision des Concilii Trid. nicht läugnen, und sein Vorwand läufft wiederum auff eine confuse Lehr-Art hinaus.

Bey der zehenden Frage, von der *Transsubstantiation* windet und drehet sich der Bischoff Bossuet, und will dem Glauben zuschreiben, was seine Kirche dem Worte des consecrirenden Priesters beymisset; aber er bleibt doch dabey, *nullam aliam substantiam, quam corporis Christi*

Christi agnoscendam, p. 92. und der P. Dez behauptet den alten Irrthum ohne geringste Minderung, p. 181. seqq. so wohl auch die Anbetung des gesegneten Brods. Der Herr Fabricius weiß auch nicht, was er mit dem anathemate des Tridentischen Concilii anfangen soll, und gestehet, daß die witzigen Walenburgii dennoch auff die desitionem panis dringen, p. 327.

Beñ dem eilfften streitigen Punct, von dem Mess Opffer, macht sich der Bischoff Bossuet grosse Mühe, scheint zuweilen zuzurücken, als wolle er das Wort auff eine Glaubens- und Gebets- Vorstellung des gegenwärtigen Heylandes reduciren, p. 97. und p. 98. setzet er, non nisi imagine mors intercedit. Gleichwohl aber bleibt er allezeit dabey, das Mess-Opffer müsse von allen, so die realem praesentiam glauben, angenommen werden, und geschehe in der Consecration eine separatio Christi, womit er der bekannten concomitanz widerspricht. Dieser beyden Männer Einwürffe hat Herr D. Fechtius im Tractat, de origine & superstitione Missarum trefflich widerleget. Der Herr Abt Fabricius macht sich grosse Mühe, dem Pabsthum disfalls recht das Wort zu reden, setz aber alles auff lauter Ungewisheit, und kan die öffentlichen Greuel nicht läugnen. Der vers

kappte Zephyrinus de Pace bringt zwar viel zum Behuff des Weß: Opffers vor pag. 112. 117. 120. 285. welches aber an einen andern Ort gehöret.

Ben dem zwölfften Punct, von den sieben Sacramenten bleibt Herr Bossuet bey dem alten rigore, p. 55. sonderlich was die letzte Oehlung betrifft, pag. 59. und die Priester: Weyhe, pag. 60. Eben so macht es auch P. Dez, p. 230. seq.

Ben dem dreyzehenden Punct, vom Feg: feuer beharret Bossuet in dem alten Irrthum, p. 49. 59. P. Dez übergeht ihn, so viel ich finden können, gar. Herr D. Fabricius fällt endlich leider der Meynung von einem expiirenden Feg: feuer bey, p. 382. und meynt die Sache leicht zu machen, weil Bossuet gleichwohl keines Feuers, sondern des purgatorii schlecht weg gedencke. Zephyrinus de Pace führet zwar viel Dinge vor das Fegfeuer an, welche aber an einen andern Ort gehören.

Ben der vierzehenden Frage, von dem neuen Gottesdienst, so der Pabst und die Kirche ein führen könnten, haben Bossuet, Dez und Fabricius nichts besonders.

Ben der funffzehenden Frage, von den Mönchs: Gliedden und Leben, finde ich bey dem



dem Bischoff Bossuet nichts. Der P. Dez hat zwar vor sich etliche gar zu grobe Greuel zurück gezogen, als, daß dieses Leben der heiligen Tauffe an der Krafft gleich sey, p. 422. 429. seq. behält aber im übrigen die ganze Substanz des Irrthums, also, daß er auch pag. 425. setzt, wer wider seine Gelübde heyrathe, der stürze sich in die unausbleibliche Verdammniß. Herr Abt Fabricius führt auch nichts speciales aus, sondern braucht nur seine gewöhnlichen Künste: Daß aber noch iezo die Kloster-Gelübden im Pabstthum von Göttlicher Krafft und der heiligen Tauffe gleich geschäzet werden, hat der sel. Herr D. Beiel erwiesen in seiner Consideratione Anabaptismi Monachalis.

In dem sechzehenden streitigen Puncte, von dem Ehe-Verboth der Geistlichen, spielt Bossuet abermahls die Rolle eines Silentarii; P. Dez aber führt sich hier weit manierlicher auf: Denn er setzt die Sache auff den Fuß: die Römische Kirche ziehe die Geistlichen, so das Heyrathen verredeten, freylich den übrigen vor, so lang solche da wären, p. 369. Er weiß aber genugsam und kan es auch p. 375. seq. nicht dissimuliren, daß die Römische Kirche auch den allerbegabtesten verehlichten Mann nimmermehr ins Predig-Amt annehmen, sondern ihn absolute

ver-

verwerffen würde, wenn gleich unter denen die eine Gelübde des ehelosen Lebens abgelegt, niemand wäre, der ihm das Wasser reichte.

Beß der siebenzehenden Streit-Frage, vom verbotenen Fleisch-Essen, ist Bossuetus wiederum stille. Der P. Dez verbessert nicht das geringste, und bey dem Herrn Fabricio findet man auch nichts considerables.

Beß der achtzehenden Frage, von dem Heraustragen und Anbetung der Hostie hält es Bossuet, wie bisher. Der P. Dez bleibt bey seiner Anbetung, p. 164. seqq. und Herr Fabricius redet zwar der Pabstler Wort, zeigt aber nichts, das gebessert sey.

Beß dem neunzehenden Punct, von der Verehrung der Heiligen, giebt sich der Herr Bossuet mehr Mühe, und will darthun, daß dieselbe keine Göttliche Anbetung sey, weil man ihnen gleichwohl das Opffer der Messe nicht bringe, wie *GDZ*, p. 15. auch zu ihnen nicht sage: Hilf mir, sondern, bitte vor mich p. 19. Das erste ist ein elender Behelf, weil ja das Mess-Opffer selbst dem Worte *GDites* zuwider ist, und zu dem die *Missæ pro Sanctis* gleichwohl bekant sind, von welchem Greuel Herr D. Fechtius im Tract. de orig. & superstitione *Missarum* sehr nachdrücklich und absonderlich gehandelt

delt hat. Der andre Behelff aber ist auch ganz grundlos: Denn das Gegentheil hat Herr D. Schelwig in der Prüfung des Pabstthums mit Documentis erwiesen, p. 573. seq. ingleichen p. 603. seq. Ubrigens darff man nur unter den neuern Theoph. Raynaudi Nomenclatorem Marianum, und Bohuslai Balbini Divam Wartensem nachsehen, so wird man Greuel genug finden. Der P. Dez gebraucht sich auch der letzten Beschönigung, p. 276. 279. seq. und will uns überdiß bereden, wenn man im Pabstthum gleich die Heiligen nicht um die blossse Vorbitte, sondern um würckliche Hülffe anruffe, mit was vor Worten man es gleich thue, so solle man doch gläuben, es sey nichts anders als die Vorbitte gemeynt, p. 301. So blind soll man werden, und es auff ein schlechtes Vorgeben wider den klaren Augenschein ankommen lassen. Der Herr Abt Fabricius hat sich hierbey fast noch mehr mühe gegeben, dessen Vorbringen aber hat Herr D. Fechtius in einer Anno 1711. gehaltenen Disputation de Invocat. Sanct. gründlich abgefertiget. Es ist gewiß erschrecklich, was in dem Anno 1705. gedruckten Testament des Cardinals Radzievsky stehet, daß die Heiligen nicht dulden sollen, daß er in die Hölle geworffen werde, das bitte er von ihnen

nen

nen mit ganzen festen Glauben und Vertrauen. So machens die Säulen der Römischen Kirche.

Bei dem zwanzigsten Punct, von der Verehrung der Bilder und *Reliquien* urgirt der Bischoff Bossuet insonderheit, daß ja im Concilio Tridentino verbothen sey, den Bildern eine Krafft bey zu messen, p. 27. Er kan aber nicht läugnen, daß die beständige praxis der Römischen Kirchen das Widerspiel lehre, und das man schon solche Deutungen der Worte des Concilii zur Hand habe, krafft derer auch jenes Decret so viel als nichts bedeute. Der P. Dez hat hiervon nichts besonders.

In dem ein und zwanzigsten Punct, von der *Communion* unter einer Gestalt mindern weider Herr Bossuet, noch der P. Dez etwas, und dieser will noch gar widerrathen, daß man den Protestanten, so sich dem Pabst unterwürffen, die *Communionem sub utraque* nicht wohl zulassen möge, p. 365. Und doch scheuet sich Herr Abt Fabricius nicht, von der Verstattung dieser Sache zu schreiben, *de ejus possibilitate non esse dubitandum*, p. 343.

Bei dem zwey und zwanzigsten Punct, von der *Priester-Ordination* schweigt ber Herr Bossuet, P. Dez aber giebt nichts nach, und bey dem  
Herrn

Herrn Fabricio findet man auch nichts das hieher taugte.

Beñ der drey und zwanzigsten Streit-Frage, vom Ablass läst der Bischoff Bossuet die Sache darauff ankommen, daß uns unser Heyland die Seligkeit nicht anders, als durch aspera u. laboriosa opera geben wolle, und der Pabst solche durch den Ablass wieder erlassen könne, pag. 48. seq. So soll denn der Pabst gnadenreicher und gütiger seyn, als Christus? Fällt man nicht so immer tieffer drein? Der P. Dez mindert den Irrthum vom Ablass gar nicht, und will uns nur weisen auff den richtigen Eiffer in der Abschaffung der hierinne eingeschlichenen Mißbräuche, pag. 512. Man antwortet aber billig, da demonstranti. Welcher gestalt der Pabst noch Anno 1686. vollkommenen Ablass der Sünden, wie ehe dem bey den Creutz-Zügen, vor Geld zum Türcken-Kriege ertheilet, ist bekannt aus dessen Bulla bey Herrn D. Schelwiggen in der Prüfung des Pabstthums, pag. 423. Was vor Greuel man noch iezo in Portugal mit dem Ablass treibe, hat der Herr Basnage mit tüchtigen Documenten bewiesen in den Entretiens sur la Religion, pag. 409.

Beñ dem letzten streitigen Punct, von der Busse, bleibt der Herr Bossuet völlig bey dem  
alten

alten Irrthum. Der P. Dez will dem Werke dadurch helfen, daß der Glaube bey der Reue præsupponiret werde, p. 212. und daß die Erzählung der Sünden nur, so viel es möglich, geboten sey, p. 213. aber jener hebt die Sache nirgends, lautet auch sehr ungeschickt, und dieses begreift unter dem Nahmen der Möglichkeit alles, wessen man sich, nach dem man alle innerliche Wege und Schluff: Winckel seines Gewissens durchsuchet, erinnern kan, wie es lautet im Conc. Trid. Sess. XIV. cap. 5. Er will aber hergegen erzwingen, daß die Beicht:Väter Richter über die Sünder wären, p. 216.

Wenn man nun dieses alles bedencket, wie es denn seyn soll, wenn eine so wichtige Sache darauß soll gewaget werden, so müste man vor Liebe der Welt blind seyn, wie Demas, wenn man den Abfall hierauf wagen wolte. Insonderheit ist in den oft angeführten Scribenten, Bossuet und Dez, zu mercken, daß der erste seiner Exposition wegen in der Römischen Kirche selbst übel angesehen worden, und man ihn vor einen sehr hinterlistigen Mann gehalten: Der andere aber scheuet sich nicht, die größte Heuchelei und Schmeichelei zu begehen, wenn er pag. 510. von seinem König an die Straßburger also schreibt: Nachdem sie iezo unter der Beherrschung  
des

des größten Königs in der Welt stehen, welcher so wohl im Krieg, als Frieden ganz Europam nach seinen Willen lencket, so haben sie nichts mehr nachzugeben. Die Glückseligkeit ihres Stadt-Wesens haftet nun an nichts mehr, als an diesem unvergleichlichen Regenten. Und weil aus dem Untergang der Calvinischen Religion, die er in seinem Reich durch ein Wunder, Werck neulich ausgetilget hat, Protestirenden abnehmen können, daß sie die Ehre seiner Zuneigung und Beschirmung durch nichts besser erhalten können, als durch ihren Wiederkehr zu der Catholischen Kirche, so hat man Ursach zu hoffen, es werden dieselbe alle insgemein an dieses grosse Werck Hand anlegen, als durch welches sie zu ihrer vollkommenen Glückseligkeit in dieser und jener Welt gelangen werden. Ganz falsch hat er auch zu mehreren mahlen vorgegeben, daß die Protestanten zu Straßburg schon die wichtigsten Punkte hätten fallen lassen.

Demas.

Es mag auch dieses an seinem Ort ruhen; jedoch ist der Scrupel dadurch nicht gänzlich gehoben. Man bedencke gleichwohl, daß von einiger Zeit her es sehr viel gelehrte und hochberühmte

§

Män

Männer im Pabsthum gegeben hat, die überaus moderat gelehret haben; als in Franckreich Lanojus, Boussuet, Du Pin, Montgaillard und Thiers, in den Niederlanden Joh. Neercassel, und Gilbert Choiseul, in Deutschland die Herren Walenburge, Adolf. Godf. Volusius, Kunschel, und andere gethan haben.

Timotheus.

Man dancke Gott, wenn er unter diesen verärbten Hauffen noch zu weilen einige erwecket, die an ihre Brust schlagen, über die Greuel seuffzen, und an ihrem Ort zu bessern suchen: Derer aber sind bekantlich sehr wenige, und machen keinen Sommer. Es ist auch herzlich zu bejammern, daß viele unter ihnen Indifferentisten seyn, welchen an der Göttlichen Wahrheit nicht viel gelegen, etliche auch hinterlistige Fänger, so das süsse Lock-Pfeiffgen gebrauchen, einfältige Seelen zu berücken. Unter denen ältern moderatern Papisten vom 16den Seculo, dergleichen in Franckreich waren Fr. Veronius, und Richerius, in Italien P. Sarpius, und P. Fulgentius, in Deutschland G. Vicelius, Joh. Cochläus, Mich. Sidonius, G. Cassander, in Pohlen Stanislaus Sarnicius und Andr. Fricius, in Ungarn, Andr. Dudithius, in den Niederlanden Erasmus Roterodamus und Gvil. Estius, treffen wir  
obge



obgedachte zwey schädliche Arten auch an. Wohl dem, der auf solchen Wege nicht gehet, noch sizet, wo dergleichen moderati sizet!

Demas.

Wenn auch dieses alles nicht gelten soll, so wird man mir doch zugestehen müssen, daß die Controversien-Prediger und Schreiber insgemein den Pabstlern mehr böses imputiren, als bey ihnen zu finden ist. Es ist dieses bey allen streitenden Parthenen eine gewöhnliche Sache, und die unsrigen sind auch nicht frey davon. Wenn nun alle solche übermäßige Imputationes hinweggenommen würden, möchte vielleicht der Abtritt zum Pabsthum nicht so gefährlich und groß vorkommen, als man sich denselben insgemein einbildet.

Timotheus.

Nicht anders schwazte der Wolff beym Aesopo, als er Lust hatte das Schaaff zu fressen; da solte ihm fast alles zur Ungebühr seyn auffgebürdet worden. Wohlan! um hinder den Grund der Sache zu kommen, so wird nicht geläugnet daß man den Elenchum wieder die Pabstler auf zweyerley Art tractiren kan: Einmahl zum genauesten und engesten, wenn man keinen günstigen Zuhörer oder Richter vor sich hat, da man freylich alles also einrichten muß, daß es, so zu

S 2

reden,

reden, anderthalb mahl bewiesen sey, und nichts mit einigen Schein dawieder könne eingewendet werden: Zum andern etwas laxius, wie man verfährt, wenn man geneigte Ohren und Gemüther vor sich hat, dabey man zwar ehrlich zu procediren schuldig ist, aber man kan doch viel vorbringen, das sich bey der ersten Art nicht thun läßt. Nachdem nun heut zu Tage der Elenchus wenige und fast keine Gönner hat, so ist allerdings rathsam, daß man so lange, bis Gott die Gemüther bessert, die erste und genaue Art brauche, welche in folgenden vier momentis bestehet, daß man 1.) die Irrthümer und Greuel des Pabstthums aussuche, welche die capitalsten und schädlichsten sind, und zwar 2.) die, so unstreitig von der ganzen Römischen Kirche angenommen werden, 3.) dieselbe genau mit solchen Worten fasse, wie sie im Concilio Tridentino und der Formula Professionis vorkommen, auch 4.) daraus, oder doch aus andern indisputablen und allgemeinen Documenten, als dem Catechismo Romano, den Pabstlichen Bullen und General-Conciliis, dem Römischen Breviario und der allgemeinen unstreitigen Praxi nur Beweis führe. Und so ist oben bey dem ersten und andern Haupt-Einwurff p. 10. und p. 59. verfahren worden. Wenn nun also der Grund gelegt ist,  
und

Gemüther derer sonst hincfenden halb gewonnen sind, kan man die andere Art des Elenchi nachhohlen, und nachdem man sich zuförderst der Christlichen Billigkeit und Bescheidenheit, welche nirgends zu vergessen sind, erinnert, kan man die übrigen Punkte, die so wichtig nicht, oder von dem Pabst und Conciliis nicht eigentlich decidiret, aber doch insgemein eingeriffen sind, und von dem größten Theil der Lehrer ungeahndet behauptet werden, auch anführen, ihrer und der übrigen Irrthümer und Greuel ganzen Inhalt und, so zu reden, ihr Innerstes, (nicht nur was die Pabstler zugestehen) entdecken, auch zum Beweis noch über die obigen Instrumenta guarandigiata, die Provincial-Concilia, allerhand, Missale und Breviaria, die Schrifften der angesehenen Pabstlichen Lehrer, und die gemeine Praxin gebrauchen. Haben nun die meisten Lehrer sonderlich vor diesem solches nicht in acht genommen, sondern die genaue und die weitere Streit-Art mit einander vermischet, so schelte man sie darum nicht aus, als Verläumder und lieblose Unhezer, sondern bedencke, daß sie solche Gemüther vor sich gehabt, die es mit Gott, seiner Kirche und der Wahrheit besser gemeinet, als die heutige Welt, und mit geneigten Ohren in Sanfftmuth das Wort angenommen haben;

Daher sie es auch nicht so genau nehmen müssen. Zwar ist es nicht unmöglich, daß ein Mensch bey solcher Bewandniß es etwan einmahl versehe und strauchele, (wiewohl vor allen Dingen die Special-Exempel zu betrachten wären,) aber das giebt noch keinen gebähneten Weg, darauff der Indifferentist gehen, und sich den Abfall leicht machen möge. Hat ein oder anderer aus den Patribus den Elenchum wieder die Heyden und Käzer nicht gar zu behutsam geführet, solte man denn darum die Christliche Religion verlassen? Sonsten hat der selige D. Joh. Gerhardus in seiner herrlichen Confessione catholica allezeit bey dem Schluß der Capitulum bewiesen, wie blind die Pöbstler kommen, wenn sie sich beschweren, daß ihnen die unsrigen zu viel imputirten. Wie elend kommt es doch heraus, wenn P. Sonnenmann darüber klagt, daß man der Römischen Kirchen imputire, sie verbiete den Layen (nemlich welche nicht absonderliche concession haben) das Lesen der H. Schrift, aber anbey gestehen muß, sie erlaube nicht jedem die Bibel zu lesen? Ist es denn denen nicht verbotzen, welchen es nicht erlaubet ist? Eben so lahm kömmt es, wenn sie darüber murren, daß man sagt, sie beteten die Heiligen und ihre Bilder an, oder erwiesen ihnen im Gebet einen religiösen Dienst, der zur ersten

Zafel des Decalogi gehöre, und wenn man sie denn fragt, ob sie das Gegentheil gläubten, so bestehen sie mit Schanden, und müssen sich selbst schlagen, daß sie unter gelinden Worten den harten Irrthum und die grobe Praxin behalten wollen.

Demas.

Ich habe doch vor gewiß gehöret, daß man denen so sich zu der Römischen Kirche wenden, und über einen oder den andern Punct sich Scrupel machen, dispensation gebe, daß sie zum Exempel der Abschwehrung überhoben seyn, sich des Bilders Diensts und der Anrufung der Heiligen enthalten, auch wohl das Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt genießen möchten. Wenn nun jemand vor sich die Sache auch auff solchen Fuß setzen könnte warum solte man seinen Abtritt zum Pabstthum eben verdammen?

Timotheus.

So läßt man sich locken, wenn man Lust auffzusitzen hat. Man zeige doch das erste bewährte Exempel, da die Römische Kirche dergleichen wahrhaftig zugelassen hat. Zwar den rëunirten Maroniten hat man die Communion unter beyder Gestalt lassen müssen, weil man sie sonst nicht bewältigen können, aber mit der Protestation, daß es nur darum geschehe, weil sie es in

§ 4

vielen

vielen Seculis so hergebracht hätten, und mit der Bedingung, daß die Protestanten als abtrünnige von der Römischen Kirche sich dessen nicht getrösten solten. Ich gläube auch, daß manchem, der zum Abfall Lust hat, dergleichen eingeildet werde. Dem grossen Helden Henrico IV. Könige in Franckreich, machte man die Sache auch so leicht; aber man hielt ihm weniger als nichts, also daß sich sein Bevollmächtigter von dem Pabst öffentlich zur Busse mußte stäupen lassen. Was zu unsrer Zeit mit dergleichen Exempeln vorgegangen, ist dem Gedächtniß der Leute noch nicht entfallen. Man lese nach, wie der A. des Wolffenbüttelischen Consilii vom Übertritt zur Römisch-Catholischen Kirche in diesem Punct selbst zurück ziehet, S. 23. und conferire was der Herr Basnage in seinen Entretiens sur la Religion p. 81. seqq. berichtet. Und gesetzt, es würden endlich einer hohen Person, sie zu fangen, dergleichen Conditiones accordiret, so müste Demas mit seiner Welt-Liebe dem sehr fest im Herzen sitzen, der nicht dabey mercken solte, daß es mit dem Pabsthum übel stehen müste. Wer wolte sein Vermögen in die Kappuse geben, wenn man ihm etwann ein paar hundert Thaler davon aus Gnaden zu lassen verspräche? Wer

Glan

Glauben und Liebe im Herzen hat, wird mit sich nicht also marchandiren lassen.

## Die vierdte Unterredung.

### Vierdter Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

**M**An nehme sich wohl in acht. | Will man freyen und verständigen Leuten eine Nothwendigkeit des Gewissens machen, so muß die Sache so klar und ausgemacht seyn, daß man damit überall, wenn es auch zur schärfsten Probe kömt, bestehen kan; Wiedrigenfalls können solche Stricke und Bande bald abgeschüttelt werden. Ja, wenn die Streitigkeiten mit den Papisten so könten ausgeführet, und zu Ende gebracht werden, daß nichts weiter einzuwenden wäre, so ließ ich es passiren, daß man mit unverletzten Gewissen nicht Pöbstlich werden könte. Allein man hat überall noch so viel einzuwenden, daß ich hier kein Ende sehe. Die Lernäische Schlange hat so viel neue Köpffe nicht kriegen können, als die Controversien immer von frischen bekommen. Wer will auswarten, biß sie alle abgehauen sind? Ja wer will den verdenscken, der in solchem Fall nach den Regeln der Politischen Klugheit gehet?